

SOLIDARITÄT

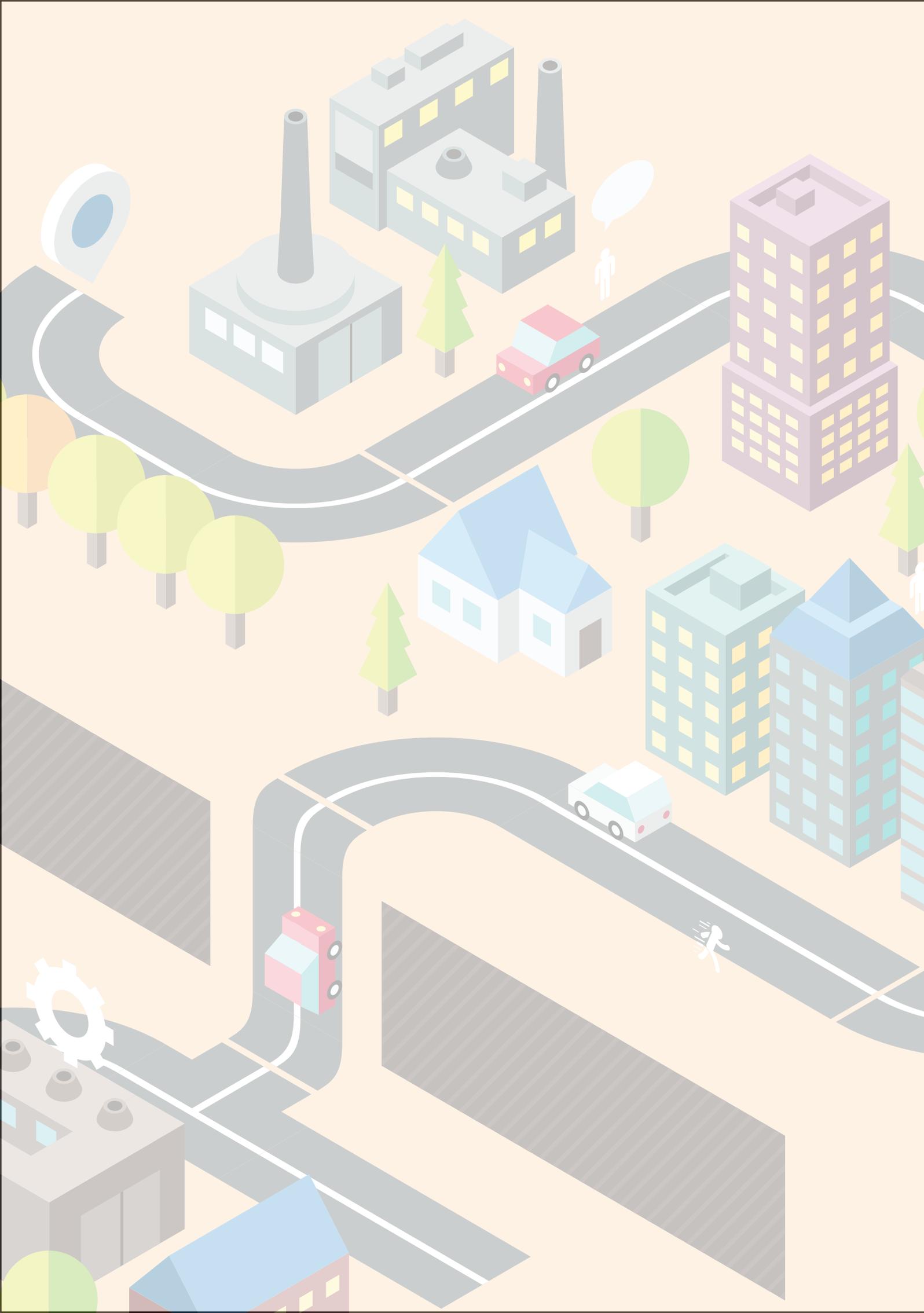
Solidarisches Köln EINE STADT FÜR ALLE!



Version zum
Ausdrucken

Created by:
Elizaveta Khan
Dominic Kropp
Jonas Linnebank
Christine Müller

Designed by:
Salman Abdo
Marleen Böcker
Elizaveta Khan





INHALT

Einführung	5-6
Herzlich Willkommen in der SOLIDARITATA-BOX	7-8

TEIL A

- Allgemeine methodische Hinweise	9-10
- Moderation	10-11
- Methoden zum Einsatz in der Moderation	11
- Regeln der Moderation	12

TEIL B

Vorbereitung auf die Thematik	13-14
Allgemeines zur Methode Zukunftswerkstatt	15-18

TEIL C

- Baustein 1: Solidarity City - die ideale Stadt	19-21
- Baustein 2: Fallbeschreibungen	22-23
- Hintergrundinformationen zu den Fällen	24-27
- Baustein 3: Spiel des Lebens	28-30

TEIL D

- Anhang: Kopiervorlagen, Downloads und Links	ab 31
--	--------------

EINFÜHRUNG

“ Alle Menschen sollen teilhaben und das Stadtleben mitgestalten können – unabhängig von Aufenthaltsstatus, finanziellen Möglichkeiten, Hautfarbe, Geschlecht, Sexualität, Religion ... (solidarity-city.eu) ”



Die gesellschaftlichen Diskurse verändern sich: Die Bereitschaft, Menschen, die migrieren (Arbeitsmigration, Gewaltmigration etc.), zu unterstützen, verschiebt sich hin zu mehr Abgrenzung, Ausgrenzung und Intoleranz gegenüber Menschen, die nicht aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft kommen. Rassistische Aussagen und Überfälle, diskriminierende Sprache und diskriminierende Praktiken werden hingenommen und es scheint, als wären die Grundwerte, die in unserer Verfassung festgelegt sind, verhandelbar. Die Angst der Menschen dreht sich irrtümlicherweise um eine sogenannte “Flüchtlingskrise”, nicht um die offensichtliche Solidaritätskrise.

Wir stellen fest: Die Herausforderung eine Gesellschaft der Vielfalt zu gestalten, bezieht sich nicht nur auf Integrationsmaßnahmen für neu zu uns gekommene Menschen. Es geht insgesamt um die Frage: Wie kann eine Stadtgesellschaft mit den heterogenen Bedarfen und Bedürfnissen aller Menschen umgehen, die in ihr wohnen?

Es geht also nicht nur um die Frage des Zusammenlebens in einer ethnischen und kulturellen Vielfalt, sondern es geht auch um die Gestaltung einer sich verändernden Gesellschaft.

Wie könnte in Zukunft ein friedliches Zusammenleben aussehen und welche Schritte sind dazu notwendig? Wie kann Solidarität in einer Stadtgesellschaft gestaltet und gelebt werden? Wir möchten uns damit auseinandersetzen, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Und wir möchten anregen, sich Gedanken zu machen und Ideen zu entwickeln, wie und wo wir lernen können, empathisch für die unterschiedlichsten Lebensbedingungen und Lebenswelten zu sein, und somit solidarisch miteinander umzugehen.

Um diesen Fragen nachzugehen und Ideen für eine solidarische Gesellschaft zu schaffen, haben wir im Rahmen des Projekts „Solidarisches Köln - Eine Stadt für alle!“ eine spielerische Variante – das Planspiel „**SOLIDARITATA**“ mit drei Bausteinen entwickelt, die aufeinander aufbauend, aber auch unabhängig voneinander gespielt werden können.



Hallo und herzlich Willkommen zur SOLIDARITÄT!

Baustein 1: Solidarity City - Die ideale Stadt

Hier wird das Thema in Form einer kleinen Zukunftswerkstatt aufgegriffen. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit sich zunächst mit dem Thema Solidarität und gleichberechtigter Teilhabe auseinanderzusetzen und anhand zweier Szenarien, eines Zukunftsszenarios und eines gegenwärtigen Szenarios, Ideen für eine solidarische Stadtgesellschaft zu entwickeln.

Baustein 2: Fallbeschreibungen

Hier haben die Teilnehmenden die Möglichkeit sich anhand von Fallbeispielen in die verschiedenen Situationen hineinzusetzen, Erfahrungen zum Thema einzubringen und Optionen für solidarisches Handeln in der Praxis zu entwickeln.

Baustein 3: Spiel des Lebens: Solidarität ist, wenn alle mitspielen können!

Hier haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in spielerischer Form dem Thema anzunähern. Anhand eines Brettspiels, das an das „Spiel des Lebens“ angelehnt ist, werden verschiedene Lebensereignisse und Lebensstile thematisiert. Am Ende haben die Spielenden die Chance, Regeln für eine Stadtgesellschaft zu entwickeln, die allen ein lebenswürdiges Dasein ermöglichen.

In dieser Druckversion befinden sich:

- Eine Handreichung
- Fallkarten für Baustein 2 (Kopiervorlagen zum Ausschneiden/Laminieren)
- Spielkarten für Baustein 3 (Kopiervorlagen zum Ausschneiden/Laminieren)
- Spielfeld für Baustein 3 (Kopiervorlage A1 als extra download verfügbar)
- Weitere Materialhinweise finden sich bei den entsprechenden Bausteinen

In der Handreichung befinden sich

- Allgemeine methodische Hinweise, die sich vor allem auf die Rolle der Moderation beziehen.
- Methodische Hinweise für die Einführung in die Thematik. In der aufgeführten Übung sollen die Fragen und damit zugleich die Erwartungen der Teilnehmer*innen abgefragt werden.
- Allgemeine Informationen zur Methode der Zukunftswerkstatt, auf die Baustein 1 dieses Planspiels, aufbaut.
- Methodische Hinweise zur Anleitungen und Durchführung für alle drei Bausteine.
- Downloads und Links.
- Kopiervorlagen (Baustein 2: weißes Papier zum Ausschneiden; Baustein 3: diese sollten auf farbigem Papier, grün = Ereigniskarten, blau = Lebensstilkarten kopiert, ggf. laminiert und dann auseinander geschnitten werden).

Was Ihr braucht:

- Für Baustein 3: 1 x Würfel, 6 x Spielfiguren



Bei dieser druckbaren Version handelt es sich um einen ersten Entwurf zu dieser Thematik. Gerne möchten wir in 2019 dieses Planspiel weiterentwickeln – und sind dafür auf Ihre und Eure Hilfe angewiesen! Wir sammeln alle Rückmeldungen, Ideen etc. und schauen, wie wir diese bei einer nächsten Version berücksichtigen können.

@ Wir freuen uns auf Ihre und Eure Ideen – an: solidaritata@ihaus.org

Weiterhin werden Aktualisierungen in die online-Version einfließen, die unter www.ihaus.org abgerufen werden kann.

Und nun wünschen wir allen Spielenden eine gute Zeit mit SOLIDARITATA!

Elizaveta Khan, Dominic Kropp, Jonas Linnebank und Christine Müller

A. Allgemeine methodische Hinweise

Bei der Planung einer Veranstaltung sollten Thema und Zielgruppe im Vordergrund stehen.

Bei der Zielgruppe einer Veranstaltung muss ich beachten:

- ... wie heterogen bzw. homogen die Gruppe ist: Welche vielleicht unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen liegen vor? Gibt es Migrations- oder Fluchtgeschichten? Wie alt ist die Gruppe (Alter der Teilnehmenden, bestehende oder neue Gruppe)?
- ... ob Seminar und -beteiligungsformen, wie z.B. Gruppenarbeit bekannt sind.
- ... wie ich die Teilnehmer*innen einladen und ansprechen (mündlich, schriftlich...) will.
- ... welche medialen/sprachlichen Kompetenzen ich haben sollte: Wie gehe ich vor? Welche Medien ich nutze? Sind meine Folien/Tafelerklärungen und -bilder gut und für die Teilnehmer*innen verständlich?
- ... wie ich mich der Veranstaltung und den Teilnehmenden entsprechend kleide.
- ... welche unterschiedlichen sozialen Hintergründe in der Gruppe vertreten sind.
- ... welche Grundhaltung in der Gruppe vorliegt. Ist sie grundsätzlich eher homogen oder eher heterogen?
- ... was die Erwartungen/Interessen/Ziele der Veranstaltung sind und was ich für Erwartungen/Interessen/Ziele habe. Was können die Erwartungen/Interessen/ Ziele der Gruppe sein? Sind diese Ziele miteinander vereinbar?
- ... wie lange die Veranstaltung dauern soll. Wie viel Zeit haben die Teilnehmenden? Wie viel Zeit habe ich?
- ... dass alle Beteiligten sich wohl fühlen.

- ... wo und wie der Veranstaltungsort aussieht und strukturiert ist: Raumgröße, Akustik, Sitzordnung, Atmosphäre, barrierefrei ja/nein.
- ... was das Oberthema (der Veranstaltungsreihe bspw.) ist.
- ... wie die Anreisemöglichkeiten (ÖPNV, Entfernung) zum Veranstaltungsort sind.
- ... wo die Teilnehmer*innen zurzeit wohnen.
- ... ob durch die Teilnahme Kosten entstehen. Gibt es Eintritt (ja/nein)?
- ... was die Motivation der Gruppe ist, die Veranstaltung zu besuchen.
- ... wann und wie oft die Veranstaltung stattfinden kann und soll.
- ... was ich zur Verfügung stellen kann und soll, damit sich alle wohlfühlen können, bspw. Verpflegung, Pausen, usw.
- ... ob manche Teilnehmer*innen möglicherweise Kinderbetreuung benötigen.
- ... ob es unterschiedliche Interessen zwischen den teilnehmenden Männern und Frauen gibt.
- ... wie ich meine ausgewählte Zielgruppe erreiche.
- ... welche Sprache ich bei der Dokumentation verwende.
- ... ob ich als Moderator*in die ‚richtige‘ Person für den Job bin (eigener Hintergrund, Vorerfahrungen, mögliche Vorbehalte gegen Teile des Themas...)



A. Moderation

Moderationstechniken sind nötig und vielfältig einsetzbar: In der Leitung, Steuerung und Führung von Seminargruppen, Fachgruppen, Großgruppen, bei Veranstaltungen, Besprechungen etc. Bei Großveranstaltungen haben Moderator*innen häufig die Aufgabe, durch den Tag zu führen, Diskussionsrunden zu begleiten und Vorträge durch Fragen für die Teilnehmenden vertiefend darzustellen oder zu fokussieren. In kleineren Gruppen oder bei Seminaren liegt das Ziel eher darin, die versammelte Kompetenz und Energie der Teilnehmenden bestmöglich zur gemeinsam verein-

barten Zielerreichung zu nutzen.

Dabei steuern die Moderator*innen den Ablauf der Veranstaltung zielgerichtet und effizient, sorgen für eine möglichst zufriedenstellende und störungsfreie Atmosphäre (auch indem sie sich selbst wenig in die inhaltliche Diskussion einbringen), fassen die Ergebnisse für alle Teilnehmenden verständlich zusammen und sichern die Dokumentation und, falls nötig, die weitere Verwendung der Ergebnisse.

Moderator*innen sollten sich sorgfältig auf die jeweilige Veranstaltung vorbereiten.

Hilfreich für die Vorbereitung einer Moderation sind folgende Moderationsphasen:

- Ankommen und Kennenlernen.
- Gemeinsame Ziele und Regeln festlegen bzw. Teilnehmende über das Ziel der Veranstaltung informieren.
- Thematischer Einstieg und Hinführung zum Thema.
- Sammlung von Informationen und Ideen.
- Diskussion, Bewertung und Entscheidung.
- Reflektion des Verlaufs.
- transparente Dokumentation der wesentlichen Punkte und Ergebnisse für alle Teilnehmenden



A. Methoden zum Einsatz in der Moderation:

- Brainstorming
- Moderations- und Feedbacktechniken
- Metaplanmethode und Mindmapping
- Präsentationstechniken und -formen
- Entspannungstechniken und Fantasiereisen

A. Regeln der Moderation

- **Die Gruppe steht im Fokus – die Moderierenden sind (nur/vorwiegend) für die Steuerung zuständig:** Es ist ein Kurs für eine Gruppe – die Moderation unterstützt die Interessen der Teilnehmer*innen.
- **Fragen statt Sagen:** Es gilt die Gruppe zu befragen, statt Setzungen zu machen.
- **Störungen haben Vorrang:** Fühlen sich Teilnehmer*innen durch einen gewissen Umgangston oder verbale Annahmen gestört, muss das thematisiert und aufgeklärt werden.
- **Unterscheide:** Wahrnehmen – Beschreiben – Bewerten
- **Nicht bewerten und beurteilen:** Bewerte und beurteile die Äußerungen der Teilnehmenden nicht, auch wenn sie nicht deinen politischen oder ideellen Einstellungen entsprechen. Moderiere!
- **„Ich“ statt „man“:** Versuche Ich-Formulierungen zu machen anstelle von vagen Abstraktionen und generellen Aussagen.
- **Sich nicht rechtfertigen:** Achte darauf, dass die Menschen im Kurs sich nicht dazu gezwungen sehen, sich rechtfertigen zu müssen.
- **Nicht über die Methode diskutieren:** Kläre die Methode vorher ab, damit spätere Diskussionen inhaltlich geführt werden können und nicht immer wieder auf die Form und Struktur der Veranstaltung zurückfallen. Das kann in einer späteren Reflektionsphase geklärt werden.
- **Zu zweit moderieren:** Zu zweit zu moderieren ist einfacher. Zwei Augenpaare sehen nun mal mehr als eines.



B. Vorbereitung auf die Thematik

Schlüsselbegriffe: Thematische Erwartungen, Abklärung des Wissensstands

Kurzbeschreibung:

Mit dieser Methode sollen die Fragen und die Erwartungen der Teilnehmer*innen an die Veranstaltung/den Workshop etc. abgefragt werden.

Intention:

Die Teilnehmer*innen sollen ihre persönlichen Fragen zur Thematik Solidarische Stadt ins Seminar einbringen. Dabei geht es vornehmlich darum, eigene Fragen zu formulieren und in die Gruppe zu tragen. Die Moderator*in ermöglicht durch eine solche Sammlung von Fragen der Teilnehmenden eine Einordnung des Workshops in Hinblick auf die spezifischen (Vor-) Erfahrungen der Teilnehmenden.

Methoden:

1. Einzelarbeit und Präsentation
2. Plenum

Vorbereitung:

Bereitstellung von Stiften und runden oder ovalen Moderationskarten in verschiedenen Farben.

Ablauf:

Die Teilnehmer*innen erhalten jeweils zwei ovale Karten. Auf diesen Karten notieren sie ihre Fragen an das Thema. Dafür haben sie ca. zehn Minuten Zeit. Während die Teilnehmer*innen schreiben, klebt die Seminarleitung drei große runde Blätter an die Wand. Nach Ablauf der zehn Minuten fordert sie die Teilnehmenden auf, ihre Fragen als Blütenblätter an den Außenrand der großen runden Blätter zu kleben. Es entstehen drei Frageblumen, die mit der Gruppe besprochen werden. Dies ist zugleich die Gelegenheit für die Moderation, nicht erfüllbare Erwartungen zu benennen und zusätzliche Informationen zu Inhalt und Ablauf des Workshops zu geben. Am Ende des Workshops kann bei Bedarf auf die Fragen und Erwartungen zurückgegriffen und diese mit dem Ergebnis verglichen werden.



Info:

Alter: Ab 14 Jahre

Zeit: Je nach Gruppengröße ca. 45 Minuten

Rahmen: Großer Raum mit einer freien Wand, Tafel oder Stellwand

Material: Moderationskarten in runden und ovalen Formen (drei Farben), Flipchartpapier und Stifte, Kreppband oder Pinnnadeln.



B. Allgemeines zur Methode Zukunftswerkstatt¹

Die Bausteine basieren auf der Methode Zukunftswerkstatt. Die Zukunftswerkstatt ist eine von Robert Jungk 1960 entwickelte Methode, in der alle teilnehmenden und handelnden Personen Expert*innen sind. Das Expertenwissen baut auf vorhandenes Wissen auf, soll aber vor allem auch die Fantasie der Teilnehmer*innen umfassen. Zukunftswerkstätten finden in moderierten Gruppen statt. Ziel ist es, Lösungen für gemeinsam festgelegte Probleme oder Herausforderungen zu finden. Genutzt werden soll das kreative Problemlösepotential eines jeden Menschen. Zukunftswerkstätten können in Gruppen durchgeführt werden, die sich noch nicht oder die sich bereits länger kennen.

Dazu werden drei bis vier Phasen durchlaufen:

- Kritikphase.
- Fantasiephase und Verwirklichungsphase.
- Ergänzt werden diese oft durch eine vorgeschaltete Vorbereitungs- und eine nachgeschaltete Erprobungsphase.



Ziele einer Zukunftswerkstatt:

- Verbesserung gesellschaftlicher Zustände im ökologischen und sozialen Bereich über direkte Partizipation und Weiterentwicklung der Demokratie.
- Gleichberechtigte Beteiligung aller Teilnehmer*innen am Problemlösungsprozess.
- Keine Hierarchien und keine Einschränkungen zwischen den Teilnehmer*innen.

Hinweise für die Moderation:

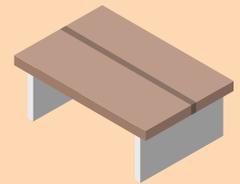
Die Moderator*in benötigt Erfahrung im Umgang mit Gruppenverhalten, Konflikten und Feedback. Notwendig ist eine offene, wertschätzende Haltung den Teilnehmenden gegenüber. Sie/er sollte in der Lage sein zu motivieren und den kreativen und Problemlöseprozess voranzutreiben, falls dieser ins Stocken gerät.

¹ <http://www.bpb.de/lernen/formate/methoden/62269/methodenkoffer-detailansicht?mid=194>, Reich, K. (Hg.): Methodenpool. In: <http://methodenpool.uni-koeln.de> 2003 ff 1

Durchführung:

Vorbereitungsphase:

1. Vorstellung der Gruppenmitglieder.
2. Abfragen der Wünsche und Erwartungen an die Zukunftswerkstatt.
3. Erläuterung der Zielsetzung und der Phasen der Methode.
4. Festlegung von Gruppenregeln und Visualisierung der Regeln z.B. per Flipchart.
5. Hilfreich ist auch eine Fantasiereise zur Einführung.



Kritikphase:

1. Die Teilnehmenden formulieren ihre Kritik zum Thema, zum jetzigen Stand der Dinge etc.
2. Unterstützende Fragen können sein:
 - a. Was stört dich? Wovor hast du Angst? Was macht dich wütend?
3. Die Kritik soll nicht beschränkt oder zensiert werden. Die Moderator*in unterstützt die Teilnehmenden dabei die Kritik frei und allumfassend aber auch so präzise wie möglich zu formulieren.
4. Nach der Sammlung der Kritikpunkte werden diese zu Problembereichen zusammengefasst.
5. Sie werden auf große Papierbogen geschrieben und an die Wand/Tafel gehängt. Die Teilnehmer*innen wählen nun, z. B. durch Verteilen von bunten Klebepunkten, die für sie wichtigsten Themenbereiche aus. Es kristallisieren sich Schwerpunktthemen heraus, die in der anschließenden Fantasiephase bearbeitet werden.

Fantasiephase:

Alles ist möglich!

1. Alle Einwände wie „Das geht aber nicht, weil ...“ und alle Zweifel können in der dritten Phase, der Verwirklichungsphase, bearbeitet werden. In der Fantasiephase ist Raum für alle Wünsche, Träume, Ziele und Utopien.

2. Ein erster Schritt kann sein, die Kritikpunkte positiv umzuformulieren.
3. Im zweiten Schritt, dem Brainstorming, sollen die Teilnehmer*innen sich möglichst fantasievolle Lösungsvorschläge ausdenken, ohne Rücksicht auf Sachzwänge, Gesetze, ökonomische und soziale Hemmnisse.
4. Die Ideen werden gesammelt und in einem nächsten Schritt von der Gruppe zu konkreten utopischen Entwürfen ausgearbeitet.
5. Ist auf Grund von Zeitknappheit oder einer großen Fülle von Vorschlägen eine Auswahl notwendig, kann vor der Ausarbeitung der Ideen noch mal mit Hilfe von Klebepunkten entschieden werden, welche der Vorschläge weiterentwickelt werden. Arbeiten mehrere Kleingruppen gleichzeitig am selben Thema, können diese Entwürfe jetzt auch den anderen Gruppen vorgestellt werden, z.B. in Form einer Collage, eines Rollenspiels oder einfach erzählt werden.
6. Wenn die Fantasiephase den Teilnehmenden zu Anfang Schwierigkeiten bereitet, kann die Moderator*in ermutigen und Hilfen geben, z.B. durch den Vergleich mit „Science Fiction“ oder durch den Einsatz einer Fantasiereise.² Auch der nichtsprachliche Bereich kann oft helfen, den Kopf frei zu machen, z.B. indem die Teilnehmer*innen dazu aufgefordert werden, ihre Wünsche als Bild zu malen.

Verwirklichungsphase (Realisierungsphase):

1. Welche Schwierigkeiten gibt es, die Ideen in die Tat umzusetzen? Wo müssen die Entwürfe verändert oder angepasst werden? Wo besteht die Notwendigkeit, äußere Bedingungen wie z.B. bestehende Vereinbarungen, eingeschlichene Gewohnheiten oder ausgehandelte finanzielle Rahmenbedingungen zu überdenken und ggf. zu verändern, um die Zukunftsentwürfe Wirklichkeit werden zu lassen?
2. Wo ist Kreativität ist nötig, um möglichst Erfolg versprechende und neuartige Wege zur Verwirklichung einer besseren Zukunft zu finden.

² Die Fantasiereise ist eine kreative Methode, bei der die Teilnehmenden mithilfe einer Gedankenreise und Unterstützung durch eine Moderation in eine imaginäre Stadt geführt werden. Die Teilnehmenden stellen sich bei der Fantasiereise leitfadengerichtet jeweils ihr Bild der Stadt vor. Die Visionen werden anschließend kreativ oder berichtend festgehalten. Die Methode wird verwendet, wenn Personen in entspannter Atmosphäre Visionen entwickeln sollen.

3. Veränderungsschritte müssen konkretisiert werden. Was für Maßnahmen sollen ergriffen werden? Wer sind eventuelle Kooperationspartner? Muss Geld heran geschafft werden, wie viel und von wem? Wer tut es? Welche Alternativlösungen gibt es zu einzelnen Schritten? Wo fehlen noch Kenntnisse zur Verwirklichung und wie kann ich sie erlangen? Bis wann sollen einzelne Schritte erledigt sein?
4. Mithilfe dieser Konkretisierung lässt sich prüfen, ob eine weiterentwickelte Idee realisierbar ist. Sie ist die notwendige Bedingung für die spätere Umsetzung.
5. Die Rolle der Moderator*in kann hier sein, auf Schwachstellen in der Planung hinzuweisen, also die Sicht von außen einzunehmen, evtl. auch Anregungen zu geben. Er/Sie kann aber auch zum Durchhalten an schwierigen Punkten motivieren, wenn Utopie und Realität nicht zusammenzuführen zu sein scheinen.



C. Baustein 1:

Solidarity City - Die ideale Stadt³

Schlüsselbegriffe: Partizipation, Solidarität, Ressourcen, Zukunftsvision, Utopie, Zukunftswerkstatt

Kurzbeschreibung:

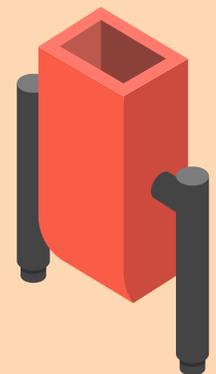
Die Teilnehmer*innen entwerfen die Vision einer Stadt, in der in idealtypischer Weise die von den Teilnehmenden aufgestellten Prinzipien zur solidarischen Teilhabe verwirklicht werden.

Ziel:

In dieser Übung sollen sich die Teilnehmenden mit den Begriffen der Solidarität und gleichberechtigten Teilhabe beschäftigen. Anhand einer Arbeitsdefinition sollen sie wesentliche Merkmale festhalten. In der Konzeption der idealen Stadt sollen diese Merkmale in konkrete Handlungsschritte umgesetzt werden, um den gefundenen Begriff plastischer zu machen und in die Praxis zu übertragen.

Methoden:

1. Plakatgestaltung,
2. Gruppenarbeit
3. Präsentation im Plenum



Vorbereitung:

Zwei Bögen großes Papier für jede Gruppe, Stifte, Material für Collagen oder ähnliches besorgen.

³ In Anlehnung an die Methode „Die ideale Stadt“, in: http://materialien.fgje.de/download/zuwanderung_IV_stadt.pdf

Ablauf:

Die Teilnehmer*innen teilen sich in Gruppen à vier bis fünf Personen auf.

Anschließend erarbeiten sie eine Definition, in der sie festhalten, was für sie gelungenes Zusammenleben und Solidarität ausmachen.



Als Hilfestellung können folgende Fragen* vorgegeben werden:

- Wer ist betroffen?
- Wer muss sich mit dem Thema befassen?
- Wer muss was leisten?
- Welche Ausschlüsse erfahren Menschen aufgrund ihres Aufenthaltsstatus?
- Was ist nötig für solidarisches Zusammenleben?
- Welche Rechte müssen verteilt werden?
- Wer darf mitbestimmen?

Dazu bekommen die Teilnehmer*innen etwa 20-30 Minuten Zeit.

Anschließend bekommen die Gruppen das Zukunftsszenario „Die Solidarische Stadt“ als Kopie* ausgeteilt (1. Zukunftsszenario, 2. Gegenwart). Die Aufgabe besteht nun darin, eine Stadt (z.B. in Form eines Stadtplans) zu entwerfen, in der die von den Kleingruppen gefundenen Prinzipien in optimaler Weise verwirklicht sind. Der Entwurf für die „ideale Stadt“ wird auf dem zweiten Papierbogen entwickelt. Die Gestaltung wird dabei nicht vorgegeben. Die Teilnehmer*innen können ihre Stadt baulich gestalten, dort Veranstaltungen einrichten, Regeln festlegen und die Regierungsform und die Teilhabe daran völlig frei bestimmen. Hierfür sollten mindestens 45 Minuten zur Verfügung stehen. Anschließend werden die erarbeiteten Definitionen und die jeweilige solidarische Stadt der Kleingruppen präsentiert.

* Kopiervorlage im Anhang

In der Auswertung soll darauf eingegangen werden, was die wesentlichen Merkmale einer Solidarischen Stadt sind und ob der in den Gruppen definierte Solidaritätsbegriff Eingang in das Stadtbild/den Stadtplan der jeweiligen Gruppe gefunden hat. Ist es den Gruppen gelungen, ihren Solidaritätsbegriff in die Praxis zu übertragen? Welche Überlegungen waren maßgeblich? An welchen Stellen war die Übersetzung in das Stadtbild schwierig? Gibt es in unseren Städten schon Ansätze/Beispiele, an denen Solidarität sichtbar wird? Was gibt es schon? Und wo gibt es Mängel und zusätzlichen Bedarf an Einrichtungen?

Info:

Alter: Ab 14 Jahre

Zeit: Je nach Gruppengröße ca. 120 Minuten

Rahmen: Großer Raum mit einer freien Wand, Tafel oder Stellwand, Möglichkeit in Gruppen zu arbeiten

Material: 2 große Bögen Papier für jede Gruppe, Stifte, Klebematerial, Kreppband



C. Baustein 2: Fallbeschreibungen

Die Arbeit mit Fallbeispielen bedeutet:

- Einen Praxisfall in den Mittelpunkt des Seminars zu stellen.
- Diesen Fall gemeinsam zu analysieren und
- die beste Lösung für den Fall zu erarbeiten.

Der große methodische Vorteil von Fallbeispielen ist ihr variabler Einsatz im Seminar.

Fallbeispiele können als Basis für Übungen in Partner- und Gruppenarbeit eingesetzt werden. Sie dienen:

- Als Einstieg in ein Thema, zur Motivation, zur Verdeutlichung der Problematik.
- Zur Orientierung, als Übersicht.
- Als Grundlage einer Erarbeitung im Gespräch.
- Zur Wiederholung und als Zusammenfassung.
- Zur Kontrolle des Lernerfolges.
- Zur Unterstützung des Transfers.



Fallbeispiele ...

- ... stellen eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis dar.
- ... sind ein vereinfachtes Abbild der Wirklichkeit.
- ... können real oder fiktiv sein und vorbildhaftes oder defizitäres Verhalten zeigen.

Durchführung:

1. Rezeption des Fallbeispiels über einen Text/Film o.ä.
2. Äußerung spontaner Reaktionen zum Fallbeispiel, z.B.
 - Besonderheiten des Fallbeispiels benennen.
 - Arbeitshypothese formulieren.
 - Vermutliche Intention des Fallbeispiels erarbeiten.
 - Zuordnung zu einer bestimmten (bereits erarbeiteten) Theorie.

3. Analyse des Fallbeispiels anhand einer bestimmten Theorie:

- „Ankerplätze“ für Theorie im Fallbeispiel suchen.
- Erläuterung dieser „Ankerplätze“ mit Hilfe der bereits erarbeiteten Theorie (inkl. Anwendung von Fachbegriffen).

4. Fazit, in dem die Anwendbarkeit der Theorie auf das Fallbeispiel kommentiert wird.

5. Entwicklung und Beurteilung von Handlungsoptionen / -alternativen für die Protagonist*innen / Sozialisationsinstanzen im Fallbeispiel.

Fallbeschreibungen*:

Die folgenden Fallbeschreibungen sind nach den Themenschwerpunkten „racial profiling“, „Gesundheitsversorgung“, „Wohnen“, „Arbeit“, „Bildung“ und „Behördengänge/Öffentlicher Raum“ sortiert. Sie können entweder nach diesen Themenschwerpunkten bearbeitet werden, oder als gemeinsame Fallbeschreibungen im Gesamtkontext des Themas.

Info:

Alter: Ab 14 Jahre

Zeit: Je nach Gruppengröße 60-120 Minuten

Rahmen: Tafel oder Stellwand, Möglichkeit in Gruppen zu arbeiten

Material: Fallbeschreibungen, Papier, Stifte



C Hintergrundinformationen zu den Fällen

racial profiling

Mit racial profiling wird die Methode bezeichnet, das Erscheinungsbild – also etwa Hautfarbe oder Gesichtszüge – einer Person als Entscheidungsgrundlage für polizeiliche Maßnahmen wie Personenkontrollen, Ermittlungen und Überwachungen heranzuziehen. Rechtlich dürfen Verdachtsmomente nur auf das Verhalten von Personen und auf objektive Beweise, nicht aber auf ihr Erscheinungsbild gestützt werden.

racial profiling gilt als Form des institutionellen Rassismus. Als institutioneller Rassismus wird Rassismus bezeichnet, der von Institutionen der Gesellschaft, von ihren Gesetzen, Normen und internen Logik ausgeht, und der unabhängig davon ist, ob die beteiligten Personen selbst rassistische Ansichten haben. Um racial profiling zu verhindern, fordern EU, Betroffenenverbände und auch deutsche Gerichte konkretere Vorgaben für Polizist*innen wann und wie Reisende und Verdächtige kontrolliert werden können.

Versuche gegen racial profiling vorzugehen reichen von der Unterstützung Betroffener im Sinne emotionaler Ersthilfe und einer juristischen Auseinandersetzung, über der Forderung zur Einrichtung unabhängiger Beschwerdestellen bis hin zu selbstorganisierten Gruppen, die Maßnahmen der Polizei beobachten und dokumentieren, um Verstöße systematisch zu erfassen und öffentlich zu machen.

Gesundheitsversorgung für alle?!

Menschen ohne Papiere, aber auch Deutsche ohne Krankenversicherung, Asylsuchende und in zunehmendem Maße EU-Bürger*innen, die keinen Krankenversicherungsschutz nachweisen können, haben keinen oder einen erschwerten Zugang zum deutschen Gesundheitssystem. Diese Menschen werden im Moment unvollständig, und meist unentgeltlich, in humanitären Parallelstrukturen zum Gesundheitssystem versorgt, obwohl sie teilweise über rechtliche Leistungsansprüche verfügen.

Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland können ihren rechtlichen Anspruch häufig nicht geltend machen, da sie sich an das Sozialamt wenden müssten, das die Daten an die Ausländerbehörde übermitteln muss. Aus Angst vor Abschiebung werden Krankheiten dadurch nicht oder zu spät erkannt. Eine Schwangerschaft in der Illegalität kann für Mutter und Kind gefährlich werden.

Versuche in deutschen Städten die Gesundheitsversorgung für alle zu ermöglichen, reichen von ehrenamtlichen Strukturen wie MediBüros/MediNetzen über die Forderung nach der Einführung eines Anonymisierten Krankenscheins für Menschen ohne Krankenversicherung bis hin zu solidarischen Gesundheitszentren wie der Poliklinik Veddel in Hamburg, die unabhängig vom Versicherungsstatus behandelt. In Köln gibt es die Malteser Migranten Medizin sowie die Clearingstelle Migration und Gesundheit als Anlaufstelle für Menschen ohne Krankenversicherung.



Arbeit und Migration

Während Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus der Zugang zu Beschäftigung gänzlich verwehrt bleibt, werden andere Menschen mit unsicherem Aufenthalt unter Druck gesetzt jegliche Arbeit anzunehmen, um ihr Recht zu Bleiben nicht zu verwirken. Einzelne erlangen durch Ausbildungsduldungen die Perspektive auf einen Aufenthaltstitel. EU-Migrant*innen, die Arbeit suchen, werden von sozialen Leistungen ausgeschlossen.

Menschen, die ohne Arbeitserlaubnis oder ohne Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland gearbeitet haben, haben einen Anspruch auf Zahlung des Lohnes. Dieses Recht scheitert aber häufig daran dass sie sich nicht an Arbeitsgerichte wenden, weil sie befürchten, dass dadurch ihr Aufenthalt in Deutschland den Ausländerbehörden bekannt wird. Dies führt häufig dazu, dass Menschen ohne Aufenthaltsstatus von Arbeitgeber*innen um ihren Lohn geprellt bzw. ausgebeutet werden.

Unternehmer*innen können in dieser Situation soziale Mindeststandards unterlaufen, was zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und Schwächung der Position aller Beschäftigten führt.

Um gegen diese Missstände vorzugehen, gibt es beispielsweise in verschiedenen Städten Beratungsstellen für undokumentierte Arbeit oder die Zielgruppe von Menschen ohne gesicherten Aufenthalt, sowie Informations- und Bildungsangebote für Migrant*innen zu Arbeitsrechten.

Bildung

Seit dem 07.06.2011 gilt die Übermittlungspflicht für Bildungseinrichtungen (Schulen, Kindergärten, Bildungseinrichtungen) nicht mehr. Das bedeutet, dass diese Einrichtungen keine Meldung mehr über Kinder und Jugendliche, die ohne Aufenthaltsstatus in Deutschland leben, an die Ausländerbehörden machen müssen. Menschenrechts- und Flüchtlingshilfsorganisationen fordern den Wegfall der Übermittlungspflicht auch für die Bereiche Gesundheit und Arbeit.

Bildungsbeteiligung

Verschiedene Studien zeigen, dass es sowohl Unterschiede zwischen Kinder und Jugendlichen als auch Erwachsenen mit und ohne Migrations- oder Fluchtgeschichte hinsichtlich der Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg gibt. Obwohl es in den letzten Jahren eine Verbesserung hinsichtlich der Bildungsbeteiligung der untersuchten Gruppen gibt, spiegelt sich das noch nicht in den Abschlüssen wider. Die meisten Untersuchungen haben gezeigt, dass es vor allem einen Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Lebenssituationen und Bildungserfolgen gibt. Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte sind im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung stärker von Armut betroffen und öfter auf Transferleistungen angewiesen, was wiederum mit unterschiedlichen Zugängen zum Arbeitsmarkt, der Ausbildung im Herkunftsland, der Wohnsituation etc. zusammenhängt. Ob Bildungsteilhabe gelingt ist also von verschiedenen Faktoren abhängig (vgl. bpb Datenreport 2018).

Wohnen

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass unterschiedliche Faktoren wie größere Haushalte, Erwerbsstatus etc. sich negativ auf die Wohnsituation von Menschen mit und Migrations- oder Fluchtgeschichte auswirken. Es gibt Unterschiede und Benachteiligung im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung, allerdings sind diese nicht grundsätzlich in allen Migrantenhaushalten wiederzufinden.

Für Asylsuchende und Asylbewerber gelten allerdings andere Regelungen, die sich negativ auf die Wohnsituation auswirken. So sind diese rechtlich verpflichtet zwischen sechs Wochen bis zu sechs Monaten in einer Aufnahmeeinrichtung zu wohnen. Auch können Bundesländer selbst entscheiden, ob diese Regelung bis zur Asylentscheidung (Anerkennung, Abschiebung) greift. Dies bedeutet den Aufenthalt in einer Aufnahmeeinrichtung von bis zu 24 Monaten.

Wohnsitzauflage

Die Wohnsitzregelung gilt für Asylberechtigte, anerkannte Flüchtlinge, subsidiär Schutzberechtigte und Menschen mit einer Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen. Diese Regelung verpflichtet die Menschen zum Wohnsitz in dem Bundesland, das für das Asylverfahren zuständig ist. Die Bundesländer haben auch die Möglichkeit einen bestimmten Wohnort zuzuweisen. Die Regelung gilt nicht bei Aufnahme einer sozialpflichtigen Beschäftigung oder eines Studiums oder einer Ausbildung.



C. Baustein 3:

**„Spiel des Lebens – Solidarität ist, wenn alle
mitspielen können!“**

Hintergrund/Vorbereitung

Das Leben steckt voller Möglichkeiten und in Details – voller Überraschungen, Umwege, Zufälle und Schicksalsschläge. Jede und jeder kommt mal in die Situation, in der mensch vermeintlich oder auch tatsächlich nichts tun kann – und es gibt oft Situationen, für die wir nichts können. Niemand von uns kann vorher wissen, welchen Platz wir in der Gesellschaft einnehmen, welche Privilegien und welchen Status wir haben werden. Und es ist eben nicht immer frei wählbar, wer mensch wird bzw. welche Position in der Gesellschaft eingenommen werden kann. Ebenso weiß niemand von uns vorab, mit welchen persönlichen Eigenschaften, psychisch und physisch, mit welchen mentalen und körperlichen Stärken und Schwächen, Intelligenz, Risikobereitschaft, Talent etc. wir ausgestattet werden. So ist das Spiel des Lebens. Bei diesem Spiel handelt es sich um ein Würfelspiel. Ihr bewegt eure Figur so viele Felder wie ihr Augenpaare würfelt. In dieser Variante des Spiels gibt es Ereignisfelder (grüne Karten) und Lebensstilkarten (blaue Karten). Kommt ihr auf das entsprechende Feld, müsst ihr eine Karte ziehen. Das Spiel ist zu Ende, wenn eine oder mehrere das Zielfeld erreicht haben. Gewonnen haben diejenigen, die die meisten Lebensstilkarten besitzen.

Und dann?

Dann ist das Spiel noch nicht zu Ende. Ihr habt die einmalige Gelegenheit, alles Vorherige zu vergessen.

Wenn ihr nicht wisst, in welche Gesellschaft ihr hineingeboren werdet, zu welcher Generation ihr gehört, welcher politischen Agenda ihr euch verschreibt, nicht wisst, wie viel ihr auf Eurem Konto haben werdet, oder ob ihr überhaupt ein Konto haben werdet – dann habt ihr hier die Chance! Entwickelt Regeln für eine Stadtgesellschaft, die all ihre Mitglieder, unabhängig von ihren konkreten Lebensschicksalen und Zufällen, akzeptiert und einschließt. Unser Vorschlag: Entwerft Regeln, die die Teilhabe aller an der gesellschaftlichen Infrastruktur ermöglichen. Einzige Voraussetzung: die vorgestellte Stadtgesellschaft zeichnet sich durch das Prinzip Gerechtigkeit aus. Das heißt, ihr entwerft Regeln, zum gemeinsamen Wohl und Nutzen.

Nach dem Spiel ist also vor dem Spiel: Nach Spielende schaut ihr euch die jeweiligen Spielverläufe an und diskutiert, was mensch besser machen kann – und formuliert daraus Regeln für eine Stadtgesellschaft! Wie sollte eine Stadtgesellschaft sein, um allen ein lebenswürdiges Dasein zu ermöglichen? Wer muss, wer kann, wer soll etwas dafür tun?

Info:**Alter:** Ab 14 Jahre**Zeit:** Je nach Gruppengröße 60-120 Minuten**Rahmen:** Großer Tisch, Spielfeld, Spielfiguren, Würfel**Für die Auswertung:** Flipshart, Stifte, Tafel oder Stellwand

* Nach John Rawls ist Gerechtigkeit als Fairness zu verstehen; er geht davon aus, dass Menschen, wenn sie sich in einen "Urzustand" versetzen, also alles bisherige vergessen, insbesondere in Bezug auf ihre bisherige Gesellschaft, sich nur für gerechte, also weder für privilegierte noch für benachteiligte gesellschaftliche Regeln und Verhältnisse, engagieren.



Mögliche Fragen für die Auswertung

- Wie hast du dich im Spiel gefühlt?
- War es schwer, sich in die Rolle hineinzusetzen?
- Welche Ereignisse im Spiel hast du als Vorteil bzw. als Nachteil bewertet?
- Für wie realistisch erachtet ihr den Lebensverlauf eurer Spielfigur und die der anderen Spielenden?
- Wodurch werden deiner Meinung nach Handlungsmöglichkeiten für die eigenen Lebensbiographie eingeschränkt?
- Wie wurde dir in deinem Lebensverlauf bisher geholfen bzw. nicht geholfen?

Mögliche Fragen zur Entwicklung von Regeln

1. Variante: Nutzt den ersten Baustein des Planspiels (S. 19-21): **Solidarity City - Die ideale Stadt**
2. Variante: Entwickelt ein Stadtgesellschaftskonzept, bei dem ihr versucht, von eurer eigenen Lebensposition abgesehen, andere Bedürfnisse zu sehen und zu definieren, und schaut, ob am Ende „alle“, zufrieden sind – dann habt ihr gewonnen!

D. ANHANG
KOPIERVORLAGEN
DOWNLOADS UND LINKS

C. Baustein 1: Solidarity City - Die ideale Stadt

Mögliche Leitfragen:

- Wer ist betroffen?
- Wer muss sich mit dem Thema befassen?
- Wer muss was leisten?
- Welche Ausschlüsse erfahren Menschen aufgrund des Aufenthaltsstatus?
- Was ist nötig für solidarisches Zusammenleben?
- Welche Rechte müssen verteilt werden?
- Wer darf mitbestimmen?

C. Beschreibung Solidarity City - Die ideale Stadt

Szenario I: Solidarische Stadt (Zukunftsszenario)

Schon immer ist Migration Teil unseres Alltags, insbesondere in den Städten. Städte wachsen und verändern sich durch den Zuzug von verschiedenen Menschen aus Dörfern, anderen Städten, anderen Ländern und Regionen. In der Stadt leben ihre Bewohner*innen als Nachbar*innen, Kolleg*innen, Schulfreund*innen miteinander, sie müssen sich manchmal die gleichen und manchmal sehr unterschiedliche Fragen für ihr Leben stellen. Ein Grund für verschiedene Erfahrungen im Alltag ist der unterschiedliche Zugang zu Rechten, die theoretisch allen Menschen zustehen sollten. Praktisch ist dieser Zugang jedoch an einen spezifischen Pass gebunden. Beispielsweise gibt es im deutschen Grundgesetz Menschen- und Bürger*innenrechte – die Bürger*innenrechte beziehen sich dabei nur auf Staatsbürger*innen.

So wird vielen geflüchteten Menschen und Migrant*innen das Recht hier zu bleiben und der Zugang zu spezifischen Rechten wie z.B. Wahlrecht und aktive Teilhabe verwehrt, obwohl sie manchmal sogar in Köln aufgewachsen sind. Arbeitsmigrant*innen aus anderen EU-Staaten dürfen und sollen beispielsweise zwar arbeiten, haben aber oft keinen Zugang zu sozialen Leistungen wie Arbeitslosengeld, Krankengeld oder menschenwürdigem Wohnraum.

Weltweit gibt es Versuche Solidarische Städte umzusetzen (siehe Linksammlung im Anhang). Solidarische Städte sind der Versuch, die Politik der Städte der Realität der Migration anzupassen und das Recht auf ein gleichberechtigtes Leben in der Stadt, unabhängig von Pass, Herkunft oder Einkommen, einzufordern.

Eure Aufgabe:

Stellt euch vor, ihr lebt in einer Stadt, in der alle Menschen die gleichen Rechte haben; unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus oder ihrem Pass. Und das einfach, weil sie in dieser Stadt leben und deshalb ein Teil von ihr sind. Stellt euch eine solidarische Stadt Köln vor.

Gestaltet eine solche Solidarische Stadt. Wie würde sie aussehen? Wo und wie würden die Menschen leben? Welche Regeln sind notwendig, damit alle teilhaben können? Wie sehen die Institutionen einer solchen Stadt aus (Schulen, Krankenhäuser, Wohnungen, Behörden...)?

Eurer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Versucht diese Prinzipien in Form eines Stadtplans grafisch darzustellen. Berücksichtigt dabei auch die vorher in der Kleingruppe festgelegten Prinzipien.

C. Beschreibung Solidarity City - Die ideale Stadt:

Szenario II: Wir alle sind Bürger*innen dieser Stadt! (Gegenwart)

Die Migrationsbewegungen unserer Zeit, in denen weltweit insbesondere Städte als Anknüpf- und Lebensorte eine besondere Bedeutung haben, stellen grundlegend die Frage, wie wir ein politisches und soziales Gemeinwesen organisieren wollen und wer eigentlich dazu gehört. Nach wie vor ist es so, dass der nationale Pass häufig das ausschlaggebende Kriterium für politische, wirtschaftliche und soziale Rechte darstellt. Gleichzeitig wächst die Zahl von denjenigen, die mit eingeschränkten Rechten an dem Ort leben, der ihren Lebensmittelpunkt darstellt, an dem ihre Kinder zur Schule gehen (wenn sie dürfen), an dem sie arbeiten und Freundschaften schließen.

Außerdem wächst die Zahl derer, die gar keine Papiere haben, die zu Illegalen werden, indem sie keinen Aufenthaltstitel bekommen. Das Menschenrecht auf freie Bewegung und freie Wohnsitznahme, das Recht, das eigene Land zu verlassen, sowie auch wieder in das eigene Land zurückzukehren, findet in den meisten Städten der Erde kaum Geltung.

Illegalisierte Menschen müssen häufig ein Leben in Unsichtbarkeit führen. Teilweise können sie ihre Kinder nicht in die Schule oder den Kindergarten schicken, nur rudimentäre Gesundheitsversorgung in Anspruch nehmen und sind dazu gezwungen, gar nicht oder zu schlechten Bedingungen zu arbeiten. Die Möglichkeit, aktiv und selbstbestimmt das eigene Leben in die Hand zu nehmen und zu gestalten, wird ihnen so erschwert.

In dieser globalen Situation haben sich Stadtregierungen auf der ganzen Welt auf den Weg gemacht, neue Antworten auf die Fragen nach Zugehörigkeit und einem möglichen Zugang zu Rechten zu finden. So stellen etwa einige US-Städte seit einigen Jahren Stadtausweise für Stadtbewohner*innen aus, die unabhängig von Nationalität und Aufenthaltsstatus den Zugang zu Rechten und Teilhabe ermöglichen. (Diese Ausweise sind hilfreich etwa bei der Anmeldung der Kinder an einer öffentlichen Schule, der Nutzung öffentlicher Bibliotheken, dem Zugang zu städtischen Ressourcen im weitesten Sinne oder auch bei der Eröffnung eines Bankkontos oder dem Abschluss eines Mietvertrags.) Auch in der Schweiz und in Deutschland gibt es entsprechende Initiativen, deren Ziel es ist, dass alle Bewohner*innen als Stadtbürger*innen den gleichen Zugang zu Rechten haben und vor Abschiebungen geschützt sind. Sie versuchen die Trennung von Menschen in Einheimische und Migrant*innen, legal oder papierlos, aufzuheben.

Nun ist es an euch: Ihr seid eine engagierte zivilgesellschaftliche Gruppe und wollt eure Stadt zu einer Solidarischen Stadt machen, in der alle Bewohner*innen die Möglichkeit haben, mit einem Stadtausweis Zugang zu Rechten und Teilhabe zu erhalten. Stadtgesellschaft und Verwaltung habt ihr mittlerweile auf eurer Seite und umfangreiche Ressourcen zur Verfügung, um die Stadt entsprechend umzugestalten. Wie würde eure Stadt aussehen? Wie würdet ihr die Zugänge für alle Bewohner*innen der Stadt sicherstellen? Und was soll alles möglich sein mit so einem Stadtausweis?

C. Baustein 2: Fallbeschreibungen

<p>racial profiling</p> <p>In der Bahn wird eine schwarze Frau als einzige kontrolliert. Was machst du?</p>	<p>racial profiling</p> <p>Du holst eine Freundin von einer Hochzeit ab. Auf dem Weg stoppt euch die Polizei, aber nur sie wird nach ihren Ausweispapieren gefragt. Du denkst, das liegt daran, dass sie ein Kopftuch trägt. Wie reagierst du?</p>
<p>racial profiling</p> <p>Dein Kumpel wurde in Köln geboren. Seine Eltern kommen aus Sizilien. Er ist modisch angezogen und trägt einen dichten, dunklen Bart. Ihr spaziert über die Ringe und eine Streife hält euch an. Ihr werdet beide nach den Papieren gefragt, aber nur er soll seine Taschen ausleeren. Ihr habt euch mittlerweile an diese Abläufe gewohnt. Aber heute reicht es deinem Kumpel und er fährt die Polizist*innen an. Was machst du?</p>	

<p>Gesundheitsversorgung</p> <p>Du hast einen Autounfall verursacht. Dabei ist eine Person zu Schaden gekommen. Diese will nicht, dass du den Krankenwagen rufst. Mit der Zeit stellt sich heraus, dass die Person sich nicht behandeln lassen kann, weil sie keine Krankenversicherung hat. Was für Möglichkeiten siehst du, die Person zu unterstützen?</p>	<p>Gesundheitsversorgung</p> <p>Eine schwangere Frau ohne Aufenthaltstitel bittet dich um Hilfe hinsichtlich Entbindungstermin etc. Was machst du?</p>	<p>Gesundheitsversorgung</p> <p>Du bekommst in einer Arztpraxis mit, wie eine Person, die nicht Deutsch spricht, abgewiesen wird. Wie reagierst du?</p>
<p>Gesundheitsversorgung</p> <p>Dein Hausarzt sagt dir, die Menschen aus anderen Ländern brächten „alle möglichen Krankheiten hier hin“ und dass er sie nicht behandeln würde. Was machst du?</p>		

<p>Wohnen</p> <p>Eine Bekannte von dir, die noch nicht so lange in Deutschland lebt und noch nicht so gut Deutsch spricht, ist auf Wohnungssuche. Bei telefonischen Anfragen wird ihr gesagt, dass die Wohnungen schon vergeben sind, sie stellt aber fest, dass die Wohnungsanzeigen immer noch online sind. Was machst du?</p>	<p>Wohnen</p> <p>In deinem Wohnhaus wird eine Wohnung zwangsgeräumt, weil die Familie eine Frist verpasst hat. Die Familie hat 20 Jahre lang ihre Miete gezahlt. Was machst du?</p>
<p>Wohnen</p> <p>Eine vierköpfige Familie wohnt in einer Gemeinschaftsunterkunft in einem Zimmer. Offiziell stehen ihnen zwei Räume zur Verfügung, die Betreibenden der Unterkunft bekommen auch für zwei Räume Geld von der Stadtverwaltung.</p>	<p>Wohnen</p> <p>Es ist Winter, unter -5 °C und du triffst auf eine Person ohne Obdach, die an einer Straßenecke sitzt. Was machst du?</p>
<p>Wohnen</p> <p>Deine Oma ist gestorben und dein Opa schafft es nicht alleine den Haushalt zu führen. Du hast einen festen Beruf. Deine Eltern arbeiten auch Vollzeit und sagen, dass sie ihm nicht helfen können. Sie wollen, dass dein Opa in ein Altenheim zieht. Was machst du?</p>	<p>Wohnen</p> <p>Deine Oma wohnt alleine in deinem Heimatort. Du wohnst 100 km entfernt in deinem Studienort, den du jetzt dein Zuhause nennst. Deine Oma ist 87 Jahre alt geworden und immer wieder hörst du, dass sie es nicht mehr schafft, sich alleine zu versorgen. Was machst du?</p>
<p>Wohnen</p> <p>Deine Eltern vermieten Wohnungen. Sie sagen „den Kanacken würden sie niemals eine Wohnung vermieten“. Was machst du?</p>	

<p>Arbeit</p> <p>Du arbeitest in einem kleinen Restaurant als Kellner*in. Dort bekommst du mit, wie dein neuer Kollege ständig Überstunden machen muss. Wochen später erfährst du, dass er keinen Aufenthaltstitel hat und daher vermutlich illegal angestellt ist. Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Du bekommst mit, dass jemand aus deinem Bekanntenkreis auf verschiedenen Baustellen arbeitet. Der Arbeitsplatz ist offiziell angemeldet, jedoch kommt es oft vor, dass die geleisteten Arbeitszeiten nicht bezahlt werden. Die Arbeitgebenden sagen einfach, der Bekannte wäre nicht auf der Baustelle tätig gewesen und bekomme deswegen das Geld nicht. Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Durch die Möglichkeit der Ausbildungsduldung bekommt ein Bekannter von dir einen Ausbildungsplatz. Er möchte gerne vor Beginn der Ausbildung einen Sprachkurs besuchen, aber er bekommt keine Zulassung zum Integrationskurs, weil er keine EU-Bürger ist, bzw. nicht aus den Ländern Iran, Irak, Syrien, Eritrea oder Somalia kommt. Was machst du?</p>
---	--	--

<p>Arbeit</p> <p>Du triffst deine 70-jährige Nachbarin jeden Morgen und Abend vor der Haustür. Ihr grüßt euch und sagt euch „Wie geht es Ihnen?“ oder redet kurz über das Wetter. Als du früher nach Hause kommst, siehst du, dass die Frau Pfandflaschen sammelt. Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Deine Kollegin, die seit einiger Zeit geschieden und alleinerziehend ist, kommt seit einigen Monaten zu spät zur Arbeit. Du weißt, dass sie die Geschäftsführung um die Möglichkeit gebeten hat, etwas später mit der Arbeit zu beginnen bzw. mit einem anderen Kollegen oder mit dir die Schicht zu tauschen, was jedoch verneint wurde. Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Dein Kollege wurde in Burkina Farso geboren und arbeitet seit einem Jahr mit dir in einem Schuhgeschäft. Ihr seid beide im Geschäft, als ein Kunde reinkommt und sagt: „Was ist denn hier los, hier sind ja Sklaven die Kundenberater. Ich lass mich nicht von einem Sklaven beraten!“ Was machst du?</p>
<p>Arbeit</p> <p>Deine Kollegin kommt aus Südkorea und ihr seid beide in einer Besprechung mit Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Im Gespräch sagt ein Mitarbeitender zu deiner Kollegin: „Na, aus welchem Katalog kommen Sie denn? Ha, bei uns in Deutschland nennen wir so was Katalogfrau!“. Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Deine Kollegin ist gläubige Muslima und trägt ein Kopftuch. In der Kaffeepause wird sie von einer Kollegin gefragt: „Trägst du das Kopftuch auch beim Duschen?“ Was machst du?</p>	<p>Arbeit</p> <p>Du bist eine Aushilfskraft in einem Medienunternehmen. Du sollst die Leserbriefe beantworten, den Redakteur*innen zuarbeiten oder dich um die Unterschriftenmappe der Chefin kümmern. Nach ein paar Wochen fällt dir auf, dass deine Kollegin lediglich die unliebsamen Botengänge machen muss, Kaffee kochen und die Spülmaschine ausräumen soll. Ihre Eltern wurden in der Türkei geboren und wohnen seit über fünfzig Jahren in Köln. Du denkst, das ist der Hintergrund für die Ungleichbehandlung auf der Arbeit. Was machst du?</p>

<p>Bildung</p> <p>In Deutschland gibt es keine <i>Übermittlungspflicht*</i>, was es Kindern von Eltern, die keinen gültigen Aufenthalt besitzen, ermöglichen soll, trotzdem die Schule zu besuchen. Du bist Schulleiterin und bekommst in Gesprächen mit anderen Schulleiter*innen immer wieder mit, wie unterschiedlich die Handhabung mit solchen Fällen ist. Was machst du?</p> <p>* Am 7. Juni hat der Bundestag beschlossen, dass Schulen, Kindergärten und andere Bildungs- und Erziehungseinrichtungen den irregulären Aufenthaltsstatus von Migranten nicht mehr melden müssen. http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/56867/uebermittlungspflicht-aufgehoben</p>	<p>Bildung</p> <p>Jemand möchte einen Integrationskurs besuchen, darf es aber aufgrund der Zulassungsvoraussetzungen nicht, weil er nicht aus den Ländern Iran, Irak, Syrien, Eritrea oder Somalia kommt. Was machst du?</p>
	<p>Bildung</p> <p>In der Schule deiner Kinder wird ein Kind oft gemobbt, weil es eine schwarze Hautfarbe hat. Was machst du?</p>
<p>Bildung</p> <p>Du begleitest ein befreundetes Ehepaar als Übersetzer*in zu einem Elterntermin. Es geht um ihren Sohn. Er soll bald eine Förderschule besuchen, weil er sich im Unterricht nicht konzentrieren kann. Die Klassenlehrerin meint, dass das Kind dort besser aufgehoben ist, da die Eltern noch wenig Deutsch sprechen und ihm deswegen nicht bei den Hausaufgaben unterstützen können. Du weißt aber, dass mit dem Besuch einer Förderschule der Beginn einer Ausbildung, oder die Aufnahme eines Studiums nahezu ausgeschlossen ist. Die Familie fragt dich nach dem Termin, wozu du ihnen raten würdest. Was sagst du ihnen?</p>	<p>Bildung</p> <p>Im Kindergarten, den deine Kinder besuchen, arbeitet seit ein paar Monaten eine Erzieher*in, die transgener* ist. Du bekommst mit, wie immer mehr Eltern von der Kindergartenleitung fordern, die Mitarbeiter*in zu entlassen. Was machst du?</p> <p>*jemand, der die ihm aufgrund seines biologischen Geschlechts zugewiesene Geschlechtsrolle nicht akzeptiert.</p>
<p>Bildung</p> <p>Du gehst in die Berufsschule und in deiner Klasse gibt es auch Schülerinnen und Schüler, die erst vor kurzer Zeit nach Deutschland geflohen sind. Eines Morgens tauchen sechs Polizist*innen in der Klasse auf und wollen einen der Schüler mitnehmen, da er einen Abschiebescheid bekommen hat. Was machst du?</p>	<p>Bildung</p> <p>Dein Freund hat starke Neurodermitis und schämt sich sehr dafür. In der Schule stellt sich die neue Lehrerin mit einem Händedruck allen Schüler*innen vor. Dein Freund gibt ihr die Hand aufgrund seiner Erkrankung nicht. Darauf sagt sie laut in die Klasse „Also in unserer Zeitrechnung solltet auch ihr Muslime lernen, dass es keine Sünde ist, einer Frau die Hand zu geben!“. Was machst du?</p>

<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>Du bist im Supermarkt und kaufst für das Abendessen ein. Du siehst wie ein Junge versucht unauffällig Schinken, Käse, Ketchup und andere Dinge in seiner Jacke oder seinem Rucksack verschwinden zu lassen. Er wird vom Sicherheitsdienst erwischt und aufgegriffen. Du merkst, dass der Junge nicht gut Deutsch spricht und hörst, dass er kein Geld dabei hat. Der Sicherheitsdienst will natürlich die Polizei rufen. Was machst du?</p>	<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>Deine Bekannte ist alleinerziehend und möchte gerne wieder arbeiten, um aus der schlechten finanziellen Situation herauszukommen (Schulden, Renovierungsbedarf in der Wohnung etc.). Leider hat sie keinen Kindergartenplatz. Beim Amt wird ihr gesagt, dass gerade alle Kindergartenplätze bevorzugt an Kinder vergeben werden, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, damit sich diese schneller in die deutschen Strukturen eingewöhnen können. Deswegen müsse ihr Kind noch warten. Deine Bekannte ist frustriert und sagt, dass die Flüchtlinge alles bekommen. Was machst du?</p>
<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>Dein Bekannter spricht noch nicht so gut Deutsch und wollte in einem Handyladen einen Vertrag über einen Internetanschluss in seiner Wohnung abschließen. Er kommt zu dir und zeigt dir die Verträge – es handelt sich um drei Mobilfunkverträge inkl. Endgeräte, die er aber nicht erhalten hat. Du begleitest ihn zum Handyladen und machst den Verkäufer darauf aufmerksam, dass es sich um ein Missverständnis handeln muss. Doch der Verkäufer lässt nicht mit sich verhandeln, dein Bekannter hat alle Verträge unterschrieben und deswegen seien sie gültig. Was machst du?</p>	<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>In der Bahn unterhält sich eine Gruppe jugendlicher laut auf ihrer Muttersprache. Sie werden von einem Pärchen sehr unhöflich angesprochen: „Könnt ihr nicht ruhig sein? Wisst ihr nicht wie man sich hier benimmt?“ Was machst du?</p>

<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>Du bist im Warteraum des Wohnungsamtes und siehst, wie eine Familie an der Tür abgewiesen wird: „Sie kein Termin. Nein, Sie heute nicht, Sie gehen. Nein, nix Englisch, Deutsch“. Was machst du?</p>	<p>Behördengänge/Öffentlicher Raum</p> <p>Eine Freundin, die gerade entbunden hat, erzählt dir, wie sie bei einem Termin beim Jobcenter, eine Woche vor der Entbindung, aufgefordert wurde, eine Arbeit zu suchen. Auf den Einwand hin, dass sie ja in einer Woche entbinde, entgegnete die Sachbearbeiterin: „Sie sind ja nicht im Kopf schwanger!“. Was machst du?</p>
---	---

Behördengänge/Öffentlicher Raum Eine obdachlose Person fragt in der Bahn nach Geld. Ein Fahrgast schreit sie an: „Verpiss dich! Du kriegst von niemandem hier Geld. Hau ab!“ Was machst du?	Behördengänge/Öffentlicher Raum Du siehst wie jemand einer Flaschensammler*in eine Glasflasche vor die Füße wirfst und sagt: „Ups, das tut mir aber schrecklich leid.“ Danach lacht die Person, dreht sich um und will gehen. Was machst du?
--	---

Behördengänge/Öffentlicher Raum Im Park geht ein Mann mit seinem Hund spazieren. An einer Bank steht eine Gruppe junger Männer, die kein Deutsch sprechen und offensichtlich Angst vor Hunden haben. Der Hundehalter provoziert die jungen Männer und schreit „Soll ich ihn los machen? Soll ich ihn los machen? Geht doch dahin zurück, woher ihr kommt, wenn ihr hier solche Angst habt!“ Was machst du?	Behördengänge/Öffentlicher Raum Ihr wollt mit Freunden in die Disko gehen. Die Freunde mit schwarzer Hautfarbe und/oder schwarzen Haaren werden nicht reingelassen. Was machst du?
---	---

C. Baustein 3

„Spiel des Lebens – Solidarität ist, wenn alle mitspielen können!“

Ereigniskarten

<p>Das Unternehmen, für das du arbeitest, musste Konkurs anmelden. Melde dich bei der Agentur für Arbeit. (Einmal aussetzen.)</p>	<p>Du hast die Schule abgeschlossen, aber keinen Ausbildungsplatz bekommen. Melde Dich beim Jobcenter. (Zweimal aussetzen.)</p>	<p>Du hattest einen Unfall und sitzt nun im Rollstuhl. Melde dich bei der Agentur für Arbeit und beim Amt für Behinderte. (Jede zweite Runde aussetzen.)</p>
<p>Du hast im Lotto gewonnen! (Gehe auf das Feld 67.)</p>	<p>Dir wurde gekündigt, weil du zu spät zur Arbeit gekommen bist. Du bekommst drei Monate keine Unterstützung. (Gehe zurück auf das Feld 1.)</p>	<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>
<p>Dein Partner/Deine Partnerin reicht die Scheidung ein. Ihr habt zwei Kinder und müsst nun das Sorgerecht regeln. (Zweimal aussetzen.)</p>	<p>Du konntest deine Miete nicht bezahlen und fliegst aus Deiner Wohnung. Du lebst nun auf der Straße und kannst nicht mehr am Spiel teilnehmen.</p>	<p>Dein Asylantrag wurde abgelehnt, du sollst abgeschoben werden. Deswegen versteckst du dich und kannst nicht mehr am Spiel teilnehmen.</p>
<p>Du bekommst ein Kind. Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du beschließt zu migrieren und wanderst aus. Du nimmst nicht mehr am Spiel teil, aber du bekommst 5 Lebensstilkarten.</p>	<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>
<p>Du bekommst ein Kind. Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du konntest deine Miete nicht bezahlen und fliegst aus deiner Wohnung. Du lebst nun auf der Straße und kannst nicht mehr am Spiel teilnehmen.</p>	<p>Dein Partner/Deine Partnerin reicht die Scheidung ein. Ihr habt zwei Kinder und müsst nun das Sorgerecht regeln. (Zweimal aussetzen.)</p>
<p>Du hast einen Handyvertrag abgeschlossen und vergessen den Vertrag rechtzeitig zu kündigen. Nun hast du über 1000 Euro Schulden. Gehe zurück auf das 5. Feld.</p>	<p>Über deinen Asylantrag muss noch entschieden werden. Du wirst einem Ankerzentrum zugewiesen. Bleib dort, bis jemand dir eine Freude macht.</p>	<p>Du hast einen Handyvertrag abgeschlossen und vergessen den Vertrag rechtzeitig zu kündigen. Nun hast du über 1000 Euro Schulden. Gehe zurück auf das 5. Feld.</p>
<p>Du wurdest in eine Familie hineingeboren, die dir wenig Liebe und Stärke gibt. Du fühlst dich verloren und schaffst Dinge, die du dir vornimmst nicht. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du arbeitest über 60 Stunden die Woche und hast ein gutes Einkommen. Der einzige Nachteil: Du hast keine Zeit für deine Frau und Deine Kinder. Ab jetzt spielst du das Spiel auf den gelben Feldern – alles, was dir im Laufe des Spiels passiert, tangiert andere Mitspielende nicht. Kommst du auf ein Ereignisfeld, bekommst du eine Lebensstilkarte und keine Ereigniskarte.</p>	<p>Du hast in dem Ort, an dem du geboren und deine Kindheit und Jugend verbracht hast, eine gute Ausbildung genossen. Als du hier in Deutschland ankommst, zählt das alles nicht – und du arbeitest als Hilfsarbeiter*in in verschiedenen Firmen. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>

<p>Du hattest einen Unfall und sitzt nun im Rollstuhl. Melde dich bei der Agentur für Arbeit und beim Amt für Behinderte. (Jede zweite Runde aussetzen.)</p>	<p>Du magst dein Leben nicht und trinkst zu viel Alkohol. Du hast niemanden, mit dem du darüber sprechen kannst. Du gehst das Spiel ab jetzt rückwärts.</p>	<p>Über deinen Asylantrag muss noch entschieden werden. Du wirst einem Ankerzentrum zugewiesen. Bleib dort, bis jemand dir eine Freude macht.</p>
<p>Du hast nur ganz wenig gearbeitet, dein Mann/deine Frau, der/die alleinverdienend war, hat sich so abgesichert, dass du keinen Unterhalt bekommst. Um deine Sozialhilfe aufzubessern, sammelst du an Wochenenden Pfandflaschen. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>In deinem Wohnhaus gab es einen Brand und alle Bewohner*innen können erst in drei Monaten in das Haus zurück. Die Versicherung wird das Geld für Unterkunft etc. erstatten, aber erst im Nachhinein. Du hast kein Geld, deswegen kommst du bei einer Freundin/einem Freund unter. (Suche dir jemanden aus, mit dem du das Spiel dann gemeinsam zu Ende spielst – egal wer welche Karte zieht, es betrifft immer euch beide.)</p>	<p>Du arbeitest über 60 Stunden die Woche und hast ein gutes Einkommen. Der einzige Nachteil: Du hast keine Zeit für deine Frau und Deine Kinder. Ab jetzt spielst du das Spiel auf den gelben Feldern – alles, was dir im Laufe des Spiels passiert, tangiert andere Mitspielende nicht. Kommst du auf ein Ereignisfeld, bekommst du eine Lebensstilkarte und keine Ereigniskarte.</p>
<p>Du bist ungewollt schwanger geworden und weißt nicht, was du tun sollst. Die Ausbildung abbrechen, oder abtreiben? Von verschiedenen Seiten wirst du entweder in die eine oder die andere Richtung beraten. (Gehe fünf Felder vor und drei zurück.)</p>	<p>Du bist chronisch krank und deswegen nur eingeschränkt arbeitsfähig. Du hast einen Minijob und bekommst aufstockende Leistungen von Seiten des Amtes. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Über deinen Asylantrag ist noch nicht entschieden worden, deswegen darfst du nicht arbeiten. Du arbeitest dennoch, und spielst ab nun auf dem rot gefärbten Spielfeld. Du bekommst ab jetzt keine Lebensstilkarten und keine Ereigniskarten.</p>
<p>Du hast bei der Show „Supertalent“ gewonnen! Du spielst ab nun auf den gelben Feldern - alles, was dir im Laufe des Spiels passiert, tangiert andere Mitspielende nicht. Kommst du auf ein Ereignisfeld, bekommst du eine Lebensstilkarte und keine Ereigniskarte.</p>	<p>In deinem Ort wird Braunkohle abgebaut, deswegen musst du umziehen, denn dein Ort muss der Braunkohle weichen. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du erkrankst und kannst deine Arbeit nicht mehr machen. Melde dich bei der Agentur für Arbeit und beim Amt für Behinderte. (Jede zweite Runde aussetzen.)</p>
<p>Du hast keinen legalen Aufenthalt, keine Arbeitserlaubnis, keine Krankenversicherung, keinen Anspruch auf irgendetwas. Du spielst ab nun auf dem rot gefärbten Spielfeld. Du bekommst ab jetzt keine Lebensstilkarten und keine Ereigniskarten.</p>	<p>Du hast herausgefunden, dass deine Eltern nicht deine leiblichen Eltern sind, und machst dich auf die Suche nach deinen biologischen Eltern. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du hast viel Gewalt in deinem Leben erlebt, deswegen macht dir das Leben Angst und du bist oft allein, weil du niemandem vertraust. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>

<p>Du hast eine chronische Krankheit und sitzt im Rollstuhl. Dein größter Wunsch ist dich zu verlieben, zu heiraten und Kinder zu bekommen. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du hast einen Job gefunden, der dich erfüllt! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du wurdest auf der Arbeit sexuell belästigt und kündigst aufgrund verschiedener Faktoren nicht. (Du gehst jeweils immer ein Feld weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Eins, bewegst du deine Figur nicht.)</p>
<p>Über deinen Asylantrag muss noch entschieden werden. Du wirst einem Ankerzentrum zugewiesen. Bleib dort, bis jemand dir eine Freude macht.</p>	<p>Dein Asylantrag wurde abgelehnt, du sollst abgeschoben werden. Deswegen versteckst du dich und kannst nicht mehr am Spiel teilnehmen.</p>	<p>Du hast vier Kinder, die du alleine großziehst. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>
<p>Du bist wütend, über die Weltzustände und suchst nach Gleichgesinnten, um eine Revolution zu starten. Ab jetzt spielst Du das Spiel auf den gelben Feldern – alles, was Dir im Laufe des Spiels passiert, tangiert andere Mitspielende nicht. Kommst Du auf ein Ereignisfeld, bekommst Du eine Lebensstilkarte und keine Ereigniskarte.</p>	<p>Du hast nur ganz wenig gearbeitet, dein Mann/deine Frau, der/die alleinverdienend war, hat sich so abgesichert, dass du keinen Unterhalt bekommst. Um deine Sozialhilfe aufzubessern, sammelst du an Wochenenden Pfandflaschen. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du bist wütend, über die Weltzustände und suchst nach Gleichgesinnten, um eine Revolution zu starten. Ab jetzt spielst du das Spiel auf den gelben Feldern – alles, was dir im Laufe des Spiels passiert, tangiert andere Mitspielende nicht. Kommst du auf ein Ereignisfeld, bekommst du eine Lebensstilkarte und keine Ereigniskarte.</p>
<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du bekommst ein Kind. Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du bekommst ein Kind. Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>
<p>Du hast Asthma und lebst in einem Stadtviertel, in der die Luft sehr schlecht ist, so dass du ganz oft nicht rauskannst, das schränkt deine Lebensqualität ein. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du bist 60 Jahre alt und arbeitssuchend. Das Jobcenter verpflichtet dich, an Maßnahmen teilzunehmen, um dich auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. (Du gehst jeweils immer zwei Felder weniger, als dein Würfel zeigt. Würfelst du eine Zwei, bewegst du deine Figur nicht.)</p>	<p>Du hast eine Arbeit gefunden! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>
<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du hast ein Verbrechen begangen und musst ins Gefängnis. Setze die nächsten zehn Runden aus.</p>	<p>Du hast ein Verbrechen begangen und musst ins Gefängnis. Setze die nächsten zehn Runden aus.</p>
<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	<p>Du heiratest! Zur Feier kannst du einem/einer der Mitspielenden eine Freude machen.</p>	

Lebensstilkarten

Du hast gute Freunde.	Du bist in einer glücklichen Familie aufgewachsen, deine Eltern lieben sich, Geld ist kein Problem, deine Eltern unterstützen dich, dir stehen viele Türen offen und du bist ein überdurchschnittlich guter Schüler/eine überdurchschnittliche Schülerin.	Du findest alles Konservative „echt zum Kotzen“, du nimmst das Leben, wie es kommt.
Du bist religiös und magst das Zwiegespräch mit Gott und verbringt gerne Zeit mit ihm/ihr/es/?/.	Du hast eine tolle Familie!	Du hast geerbt und musst dir keine Gedanken über Finanzen machen.
Du bist beliebt, egal wo du hinkommst: alle mögen dich.	Dir ist dein Aussehen sehr wichtig, du nimmst dir viel Zeit für die Auswahl deiner Kleidung und deiner Körperpflege.	Du bist unzufrieden mit deinem Körper und machst mindestens fünf Diäten im Jahr.
Du siehst anders aus, als die meisten Menschen in deiner Umgebung. Das macht dich einsam und gibt dir das Gefühl, immer wieder nicht dazuzugehören.	Du bist sportlich.	Du bist arm und kannst dir nie das kaufen, was du möchtest.
Du magst andere Menschen nicht.	Du bist schüchtern.	Du hast eine Gehbehinderung.
Du bist Mitglied bei der Nationalen Front zur Sicherung der nationalen Identität.	Du schaffst alles, was du dir vornimmst und lebst nach dem Motto „Jeder ist seines Glückes Schmied“.	Du stehst auf, gehst zur Arbeit, gehst nach Hause, legst dich früh ins Bett. Und das jeden Tag.
Du hast noch nie Urlaub gemacht.	Du kannst nur eine Sprache: Deine Muttersprache.	Du hast keine Interessen.
Du lebst, ohne zu merken, dass du lebst.	Du hast keine Freunde.	Du bist einsam.
Du hast immer Geld gehabt und bist sicher, dass du bis zum Tod genug Geld haben wirst, ohne dir darüber Gedanken machen zu müssen.	Alles, was du dir vorgenommen hast, klappt.	Du bist glücklich.
Du wirst von den meisten Menschen als schön wahrgenommen.	Du wirst von den meisten Menschen als nicht attraktiv wahrgenommen.	Du hast keine Abschlüsse (Schule, Ausbildung etc.).

Du verstehst die Sprache nicht, die in deiner Umgebung gesprochen wird.	Du bist krank und bist dein ganzes Leben auf Medikamente angewiesen.	Du hast eine Behinderung und bist bei der Erledigung alltäglicher Dinge auf die Hilfe Anderer angewiesen.
Du bist Optimist*in.	Du bist Pessimist*in.	Du musstest immer alleine klarkommen – deswegen bist du der Meinung, mensch kann alles alleine schaffen.
Du nimmst alles so, wie es kommt.	Du bist beliebt, egal wo du hinkommst: alle mögen dich.	Du hast immer Geld gehabt und bist sicher, dass du bis zum Tod genug Geld haben wirst, ohne dir darüber Gedanken machen zu müssen.
	Du bist schüchtern.	Du hast keine Interessen.
Du hast keine Freunde.	Du hast geerbt und musst dir keine Gedanken über Finanzen machen.	Du bist glücklich.
Du bist in einer glücklichen Familie aufgewachsen, deine Eltern lieben sich, Geld ist kein Problem, deine Eltern unterstützen dich, dir stehen viele Türen offen und du bist ein überdurchschnittlich guter Schüler/eine überdurchschnittliche Schülerin.	Du schaffst alles, was du dir vornimmst und lebst nach dem Motto „Jeder ist seines Glückes Schmied“.	Du stehst auf, gehst zur Arbeit, gehst nach Hause, legst dich früh ins Bett. Und das jeden Tag.
Du bist krank und bist dein ganzes Leben auf Medikamente angewiesen.	Du weißt nicht, was du willst.	Du weißt, was du willst.

DOWNLOADS & LINKS

Solidarity City

<https://solidarity-city.eu/de/>

Artikel: Ein Vergleich der unterschiedlichen “Solidarischen Städte” in versch. Ländern.

<https://www.rosalux.de/publikation/id/39274/>

Text zu New York City

<https://www.zeitschrift-luxemburg.de/kommunaler-perso-new-york-city/>

Infos zur anonymisierten Krankenkarte in Berlin:

<http://solidarity-city-berlin.org/der-anonyme-krankenschein-kommt>

City Card Zürich:

<https://www.zuericitycard.ch/projekt>

Auroville:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Auroville>

„Solidarity City“ Berlin

<http://www.taz.de/!5518024/>

Sanctuary cities sind in Deutschland nicht utopisch

<https://www.zeitschrift-luxemburg.de/sanctuary-cities-sind-in-deutschland-nicht-utopisch/>

Urban Citizenship

<https://www.tourdelorraine.ch/tdl18/>

Entwurf einer Charta für das 21. Jahrhundert, ausgearbeitet und beschlossen von den Abgeordneten und politischen Beobachtern der General Assembly am 18. Dezember 2017.

<http://international-institute.de/charta-fuer-das-21-jahrhundert-verabschiedet/>

Die utopische Kraft der Städte

<https://www.woz.ch/-8e48>

Sanctuary City, Städte der Zuflucht

<http://www.hinterland-magazin.de/artikel/sanctuary-city-sta%CC%88dte-der-zuflucht/>

Charta von Palermo, 2015

<https://www.linksfraktion-hamburg.de/wp-content/uploads/2015/12/PDF-CARTA-DI-PALERMO-GER.pdf>

Solidarische Städte: Globale Soziale Rechte und das Recht auf Mobilität (Stefanie Kron, Henrik Lebuhn 2018)

<https://www.rosalux.de/%20publikation/id/39274/>

Why No Borders (B. Anderson et al., Refuge 26,2)

<https://refuge.journals.yorku.ca/index.php/refuge/article/view/32074>

Urban Citizenship (S. Hess, H. Lebuhn 2014)

<http://www.zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/153/248>

Urban Citizenship (Sarah Schilliger 2018)

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2018/07/Schilliger_Stadt_fuer_Alle_2018.pdf

Sanctuary Cities: Policies and Practices in International Perspective (H. Bauder, 2016)

<http://sanctuaryweb.com/Portals/0/2017%20PDFs/Sanctuary%20Movement/2016%20Bauder%20Sanctuary%20cities.pdf>

Urban Belonging (H. Bauder, 2016)

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/06/Bauder-2016-urban-belonging_anti-pode.pdf

City ID Card in New York (H. Lebuhn 2016)

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/09/Lebuhn-zu-NYCID.pdf>

Städte der Zuflucht (Helene Heuser, 1/17)

<http://fluechtlingsforschung.net/stadte-der-zuflucht/>

Artikel Solidarity City in Deutschland 03/17

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/06/Solidarity-City-AK3.pdf>

Sanctuary cities in der BRD (Helene Heuser, 3/17)

<http://fluechtlingsforschung.net/sanctuary-cities-in-der-brd/>

Abschiebungen aus dem Schulunterricht verhindern – Ein Leitfaden für Lehrende (GEW Bayern, 06/17)

<http://www.news4teachers.de/2017/06/abschiebungen-von-kindern-aus-schulen-gew-gibt-rechtsratgeber-fuer-lehrkraefte-heraus-wie-sie-sich-wehren-koennen/>

Positionspapier für eine offene, verantwortungsvolle Stadt (Inst. f. Geographie Uni Hamburg)

<https://www.geo.uni-hamburg.de/geographie/dokumente/aktuelle-nachrichten/positionspapier.pdf>

„Es darf nicht an Papieren scheitern“. Theorie und Praxis der Einschulung von papierlosen Kindern in Grundschulen (GEW, Frankfurt 10/15)

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/09/Nicht_an_Papieren_scheitern_2015_A4_web.pdf

Handlungsanleitung bei drohender Abschiebung (GEW Bremen 11/17)

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/11/GEW_Handlungsleitfaden_akute_Abschiebung.pdf

Menschen ohne Papiere in Köln

<https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf5620/2.pdf>

Expanding Sanctuary. What makes a City a Sanctuary Now? Mijente 01/2017

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/08/2017-01-30-sanctuary-expanded-final.pdf>

BAG: Gesundheitsversorgung für Menschen ohne Papiere (Berlin 04/17)

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/09/BAG-Gesundheit_Illegalita%C3%88t-Arbeitspapier-2017-final.pdf

Initiativen, Netzwerke, Organisationen in Deutschland:

Welcome United:

<http://www.welcome-united.org/de/home/>

Kein Mensch ist Illegal:

<http://kein-mensch-ist-illegal.org/>

AntiRa Kompass:

<http://antira-kompass.info/de>

Bürgerasyl Hanau:

<http://buergerasyl-hanau.info/>

Gesundheitsversorgung für Papierlose e.V. –**Anonymer Krankenschein als Modellprojekt in Hannover und Göttingen:**

<http://sickwithoutpapers.de/>

Gesundheit für Geflüchtete:

<http://gesundheit-gefluechtete.info/>

Schule für alle:

<http://kampagne-schule-fuer-alle.de/>

Initiativen, Netzwerke, Organisationen international:

Solidarity City Toronto:

<http://toronto.nooneisillegal.org/>

Solidarity Across Borders:

<http://solidarityacrossborders.org/en/>

Solidarity Cities in UK:

<https://cityofsanctuary.org/>

Wir alle sind Bern:

<http://wirallesindbern.ch>

Tour de Lorraine, Bern:

<https://www.tourdelorraine.ch/tdl18/>

Zürich City ID Card:

<https://www.zuericitycard.ch/projekt>

Warum der Soziologe Albert Scherr Freiburg

zu einer “Sanctuary City” machen will:

<http://www.badische-zeitung.de/freiburg/warum-albert-scherr-freiburg-zu-einer-sanctuary-city-machen-will--132462266.html>

Downloads

Solidarity City Osnabrück 03/17:

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/06/solidaritycity-print.pdf>

PPP mit Text, Stand April 2017:

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/09/PPP-mit-Text.pdf>

Flyer Solidarity City Stand 22.06.17:

<https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/06/NEU-solicity-netzwerk-flyer-02.pdf>

Flyer Solidarity City Stand 21.10.17:

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Solidarity_City_Flyer_de.pdf

Migrationscharta Schweiz:

https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Migrationscharta_a5_def_low-2.pdf

SOLIDARITÄT

Solidarisches Köln

EINE STADT FÜR ALLE!

“ Unser Kopf ist rund, damit das Denken
die Richtung wechseln kann. ”

Francis Picabia, eigentlich: F. Martinez de Picabia, frz. Maler, Graphiker und Schriftsteller, *Paris 22.1.1897, † Paris 30.11.1953,
einer der wichtigsten Anreger der Kunst des 20. Jh., besonders für den Dadaismus



**Kommunales
Integrationszentrum
Köln**

Gefördert aus dem Integrationsbudget der Stadt Köln aus den Haushaltsmitteln für Antirassismus-Trainings.



Created by:
Elizaveta Khan
Dominic Kropp
Jonas Linnebank
Christine Müller

Designed by:
Salman Abdo
Elizaveta Khan
Marleen Böcker

Herausgegeben von:
Integrationshaus e.V. in Kooperation mit der AG Bleiben

